

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Folgende Geschichte aus dem 17. Jahrhundert wird erzählt: Der 62jährige Förster F. aus Solmhofen wollte einen jungen Hasen bei sich aufgezogen und von ihm etliche Eier gelegt erhalten haben. Dies ward als eine sehr seltene Begebenheit und große Rarität dem Fürsten vortragen, worauf er befahl, daß der Förster den Hasen nebst den Eiern einliefern und über die Sache zu Protokoll vernommen werden sollte. Er gab beim kaiserlichen Jagdsekretariat an, daß er das Tier anno 1755 auf einem Kirchweihgange unterwegs an einer Eiche gefangen und zu Harras mit Getreide groß gezogen habe. Es sei so groß wie eine Häs in der Wildnis geworden und habe im folgenden Frühlingsmonat ein Ei, so groß wie ein Hühnerei gelegt. Im Jahre 1757 habe es im März und April das 2. und 3., und im folgenden Jahre, um dieselbe Zeit, das 4. und 5. Ei gelegt. Die vier letzteren seien ganz rund gewesen. Von diesen fünf Eiern habe eins der Herr Reichs-Erbmarschall Graf von Pappenheim geöffnet, worin nichts als weißes Wasser drin gewesen sei, eins habe der Forstmeister bekommen und drei seien nebst der Häs in abgeliefert. Der Vorgenommene war bereit, seine Aussage eidlich zu erhärten, falls man es verlange.

Verlobung mit dem Osterhasen.

Wenn er an seinem Schreibtisch saß, konnte er den ganzen Garten übersehen, der sich an das angrenzende Haus des Herrn Kanzleirates Richter anschloß. Und er hatte oft, sehr oft sogar, an seinem Schreibtisch gefessen — der junge Herr Doktor der Zahnheilkunde, Fritz Larsen. Seine Praxis ließ ihm ja auch vorläufig noch genügend Zeit dazu. Leider! Oder vielmehr: Gott sei Dank; denn es lohnte sich schon, am Fenster zu sitzen und die Blicke hinüberschweifen zu lassen, nach des Nachbarn Garten. Dort tauchte nämlich täglich einige Male ein weibliches Wesen auf, das wohl geeignet war, männliche Blicke besonders zu fesseln: Kanzleirats Ursel. Lachende Augen, blau tief wie ein Bergsee, goldschimmernde Flechten ums zierliche Köpfschen, und wie ein Reh — die schlanke, mit tabellofen Weinen versehene Gestalt! Um Fritz Larsen wars jedenfalls schon geschehen, als er Ursel das erste Mal erblickte, damals, als er kurz nach Eröffnung seiner Praxis in der „Giedertafel“ zu Gaste war. Leider hatte er dort nur drei Tänze von ihr ergattern können. Aber wenige Tage später war sie als Patientin bei ihm erschienen, geplagt von bösen Zahnschmerzen. Ach, wie weh hatte es ihm doch getan, ihr weh tun zu müssen beim Plombieren! Aber herrlich war es gewesen, sie als Arzt immer und immer wieder und noch einmal zur Sprechstunde bestellen zu dürfen. Doch als er sie — ihre Reißerchen waren längst in Ordnung! — das vierzehnte Mal bestellen wollte, lief sie in holder Verwirrung stumm aus dem Sprechzimmer und kam nicht wieder! Sie hatte ihn durchschaut! — Wohl hatte sie nachher seine Grüße erwidert, wenn er am Fenster saß, und sie drüben im Garten den Futterplatz ihrer gefederten Freunde versorgte und Harras, der Schäferhund, sie umtollte; aber weiter war leider noch nichts geschehen . . .

Doch morgen war Ostern! Ostermontag! — Programm: Energischer Vorstoß ins „feindliche Lager“! Wenn sie früh, wie immer, mit Harras zum Futterhäuschen kommen sollte, würde sie dort ein riesiges Osterei vorfinden! Der Osterhase, d. h. Herr Dr. Fritz Larsen, wollte sich schon am frühen Morgen über die Grenzmauer schwingen und das Osterei höchstselbst ins Futterhäusl „legen“! Im Ei natürlich, inmitten der süßen Füllung, sollte sich eine kleine zarte, poetische Widmung befinden! —

Noch hatten von den bunten Krokusblüten nur wenige ihre Kelche geöffnet, und Tau glitzerte im schüchtern sprossenden Rasen. Die ersten Sonnenstrahlen schossen am Firmament hoch. Da stand Fritz Larsen schon im Richterschen Garten und baute mit bebenden Händen sein Osterei auf — grad unter das Dach des Futterhäusels.

Bewundert äugte ein Fink auf sein Tun vom Baume herunter.

Da, eben als Larsen zwei Schritte zurücktrat, um sein heimliches Werk wohlgefällig zu prüfen, flog die Hintertür des Hauses auf und — Harras stürzte heraus! Viel zeitiger, als an jedem anderen Morgen! Und jetzt, jetzt hatte er auch den „Osterhasen“ entdeckt! Ein Satz — und mit rütendem Gebell hatte er den Eindringling gestellt; keinen Schritt konnte Larsen mehr tun, weder vor noch rückwärts.

Auf einmal — Larsen fühlte sich erblaffen. Eine helle Stimme rief: „Harras, hierher!“ Und an der Türe stand — Ursel, herrlich umflossen vom rosigen Frühlicht, selber ein Sonnenstrahl!

Und dann stand sie vor ihm, den Hund am Halsband, und hörte seine Beichte. Immer tiefer wurde das Rot ihrer Wangen. Und immer tiefer senkte sie das Köpfschen. Denn aus Larsens Beichte wurde ein Geständnis! Auch Harras wunderte sich nicht wenig, als plötzlich der Fremde seine beste Freundin in die Arme nahm und beide sich küßten, als wäre die Welt um sie verfunken . . .

Ein halbes Stündchen später suchte der Herr Kanzleirat seine Gattin in der Küche auf und meldete verschmitzt: „Nu, rate mal, mit wem sich eben unsere Ursel verlobt hat?!“ Und als er von der völlig Sprachlosen keine Antwort erhielt, schmettete er lustig: „Mit dem — Osterhasen!“

Allerlei Kleinram

Adelina Patti, die gefeierte Pariser Sängerin, war eine Schülerin Gioachino Rossinis. Sie stellte jedoch bei den Proben den Meister nicht immer zufrieden. Als ihr Stern im Aufgehen begriffen war, verpflichtete der kunstliebende Finanzminister Péreire sie einst zu einer Soiree. Sie sang eine Arie aus dem „Barbier von Sevilla“. Als sie geendet hatte, ertönten laute „Dafapo“-Rufe. Da auch Péreire aufmunternd nickte, wiederholte sie ihren Vortrag.

Beim Abschied überreichte der Finanzminister der Sängerin mit Worten des Dankes eine Tausendfranken-Note. Lächelnd besah sie den Schein und sagte dann leise: „Es war aber ‚Dafapo‘!“

Der Minister griff schmunzelnd in die Tasche und gab ihr einen zweiten Tausender.

Freudestrahlend eilte sie zu Rossini und erzählte ihm von ihrem großen Erfolg.

Der Meister nickte gleichgültig: „Das ist gut, mein Fräulein, mit diesem Gelde werden Sie hoffentlich endlich richtig singen lernen.“

Der Musikantengeneral.

Im Jahre 1777 berief der König Gustav III. von Schweden auf Empfehlung seines Gesandten in Dresden, Grafen Löwenhjelm, den kursächsischen Kapellmeister Naumann nach Stockholm, damit er dort ein Orchester leite und einübe. Naumann folgte dem Rufe um so lieber, weil er damals durch den Bau eines Hauses in Blasewitz bei Dresden in Schulden geraten war. Als er in der schwedischen Hasenstadt ankam, hielt ihn am Tore der wachhabende Unteroffizier an.

„Hat Er einen Paß?“

Naumann wies ihn vor.

„Was ist Er?“

„Kurfürstlich sächsischer Kapellmeister nach Stockholm berufen.“

„Kapellmeister? Was ist das?“

„Nun ein Mann, der ein Orchester dirigiert.“

„Das verstehe ich nicht, drückt Euch deutlicher aus!“

Werb für die „Musiker-Zeitung“!
